

I.

Königshufen, Waldhufen und sächsische Acker.

Von
WALTER HEINICH.

Die Ortsgrenzen und Flureinteilungen sind ehrwürdige Denkmäler, die sich aus dem Mittelalter fast unverändert bis heute erhalten haben. Mit dem alten Wegenetz sind sie die einzigen sichtbaren Zeugen aus der Zeit der deutschen Kolonisation, die fast unverändert auf uns gekommen sind.

Als das heutige Sachsenland mit deutschen Bauern besiedelt wurde, erhielt jedes neue Dorf seine Ortsflur zugemessen. Innerhalb der festgelegten Grenzen wurde die Flur aufgeteilt und die einzelnen Stücke den Bauern zur Bewirtschaftung übergeben. Die damals festgelegten Grenzen haben sich im Laufe der Jahrhunderte nur wenig oder gar nicht verschoben. Wo Dörfer wüst geworden sind und wieder aufgegeben wurden, ist die Flur meist unter die Anlieger verteilt worden. Diese, und auch andere Grenzverschiebungen, lassen sich aber meist unschwer aus den Besitzverhältnissen oder den Flurnamen, aus den Flurkarten oder mündlichen Überlieferungen erkennen oder auch aus Urkunden beweisen.

Die Waldhufen.

Die jüngsten Dorfanlagen in Sachsen sind in den Bergen und in den Heiden der Lausitz und im Erzgebirge zu finden. In den Urwäldern dieser Gegenden hat sich der Mensch erst gegen das Jahr 1150/60 und später seßhaft gemacht. Zwischen Bischofswerda und Zittau hat der Reisende, der heute auf der Eisenbahn oder im Kraftwagen die Gegend durchheilt, den Eindruck, durch ein einziges langes Dorf zu fahren. Im Tale der Wesenitz, am oberen Spreelauf und in der Talwanne des Landgrabens schließt sich ein Dorf an das andere, und zwischen den vielen neuern Bauten liegen die alten Bauerngüter mit beinahe gleichmäßigen Abständen. Die Feldstreifen aber, die durch Feldwege oder grüne Raine getrennt sind, ziehen sich deutlich